

klar geworden ist. – Der Anhang enthält u. a. eine Zusammenstellung von Zeugnissen über das Leitbild der Askese, sehr detaillierte Angaben über die verschiedenen von Paulinus benutzten Briefboten (*comites peregrinationis, pueri, liberti, famuli/homines/ministri, clientes, amici, filii sancti/monachi, filii sancti/clerici*, Subalternbeamte, eine Liste seiner Briefpartner, jeweils mit genauen Angaben, einen Überblick über die Ereignisse anlässlich seiner jährlichen Romreisen („Paulinus und seine Freunde in Rom“), einen ebensolchen über seine Besucher und Gäste in Nola. – Die Studie ist eine außerordentlich reiche Fundgrube nicht nur für Informationen über Paulinus von Nola, sondern auch die verschiedensten Aspekte z. B. des spätantiken Brief- und Postwesens, darüber hinaus natürlich überhaupt über zahllose Gegebenheiten, die die Autorin in ihrer Untersuchung mit berücksichtigt und die bei diesem kurzen Überblick über die Arbeit nicht erwähnt werden konnten. Deswegen ist der ausführliche „Index nominum et rerum“ sehr zu begrüßen. Sehr hilfreich sind auch die beiden dem Bd. beigegebenen Karten: „Reisewege der Boten“ und „Nola, Zentrum der Kommunikation“. Zu den zahlreichen positiven Seiten der Untersuchung gehört die erfrischend freie, aber doch treffende Übersetzung der Zitate aus den Paulinus-Briefen. – Fragt man zum Schluß nach der spezifischen Wirkung, die die Briefe des Paulinus auf seine Zeit ausgeübt haben, so antwortet die Verf.: „Mit Hilfe des darin entwickelten Konzeptes vom richtigen Umgang mit Reichtum gelang es, auch die Mitglieder der besitzenden und gesellschaftlich führenden Schichten für die neue Lebensform der Askese zu gewinnen, weil ihnen durch die maßvolle Haltung und die pragmatischen, auf den einzelnen abgestimmten Vorschlägen ein finanzielles und inneres Engagement erst möglich gemacht wurde ... Daß ausgerechnet das ausgehende 4. und das frühe 5. Jhd. zur ‚grande époque de l'évergétisme chrétien‘ wurde, war also paradoxerweise asketischen Führern wie Paulinus und ihrer ‚Selbstbeschränkung‘ hinsichtlich des Vermögensverzichtes zu verdanken“ (182).

H.-J. SIEBEN S. J.

LOUTH, ANDREW, *St. John Damascene. Tradition and Originality in Byzantine Theology* (Oxford Early Christian Studies). Oxford: Oxford University Press 2002. XVII/327 S., ISBN 0-19-925238-6.

Der Autor, derzeit Professor für Patristik und Byzantinistik an der Universität von Durham, legt mit der hier anzuzeigenden Monographie eine weitere Studie zu großen Theologen aus der Spätzeit der Patristik vor. In gewisser Weise können die 1989 und 1996 erschienenen Arbeiten über Dionysius den Areopagiten und Maximus Confessor (vgl. unsere Rez. in dieser Zeitschrift 72 [1997] 583 f.) sogar als Vorstudien zu der hier präsentierten Monographie über Johannes von Damaskus (= J.v.D.) angesehen werden, sind die beiden genannten Theologen doch wichtige Vorbilder und Quellen für den Damaszener. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es offensichtlich, nachdem der größere Teil der Werke des Johannes von Damaskus, vor allem dank der Lebensarbeit von Bonifatius Kotter OSB, in moderner Edition vorliegt, einen ersten, aber doch schon umfassenden Durch- und Überblick über Leben und Werk dieses letzten gemeinsamen Lehrers der Ost- und Westkirche zu bieten. – Der Autor hat seinen Stoff in drei Teile und neun Kap. eingeteilt. Der erste, kürzere Teil (3–28) trägt unter der Überschrift „Faith and Life“ das wenige zusammen, was sich über das Leben des Johannes ausmachen läßt, der zweite erheblich längere Teil (31–189) ist unter dem Titel „Faith and Logic“ dem im strengeren Sinn theologischen Werk gewidmet, der dritte Teil, „Faith and Images“ überschrieben, verknüpft nicht ungeschickt Ausführungen über die Bilderlehre des Damaszeners mit dem Porträt des Predigers und des Dichters. – J.v.D. ist mitten in der Periode des Ikonoklasmus nicht nur ein eifriger Verteidiger der Bilder, sondern auch ein entschiedener Anhänger des Konzils von Chalcedon, beides in einer Zeit, in der das offizielle Byzanz mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Gegenposition zu beidem vertrat. Der Autor zeigt in seinem ersten Teil, daß der Damaszener hier nicht als Einzelkämpfer gegen den offiziellen Trend der byzantinischen Kirche zu sehen ist, sondern vielmehr als Sprecher und Vertreter des palästinensischen Mönchtums, das unter der Herrschaft des Kalifen stehend in Religionsfragen vom Kaiser keine Weisungen annimmt und schon vor dem Auftreten des Johannes die von diesem dann propagierte Theologie vertrat. Es

ist die Theologie von Mönchen, die im Schatten von Moscheen leben und, in Konkurrenz zu anderen christlichen Richtungen, sich in ausdrücklicher Weise auf die Theologie der großen Konzilien berufen. Was da durch eine lateinische Übersetzung von Robert Grosseteste schließlich auch im Westen rezipiert wurde – im übrigen gibt es auch sehr verbreitete arabische und slavische Übersetzungen – ist die Theologie einer christlichen Minderheit in einem vom Islam beherrschten Land. Indes, nicht nur inhaltlich handelt es sich um Mönchstheologie im angedeuteten Sinn, sondern auch formal: Johannes' Hauptwerk, die „Quelle der Erkenntnis“ besteht aus Zenturien, d. h. aus je hundert Kap. umfassenden literarischen Einheiten, einem im Mönchsmilieu sehr beliebten *genus literarium*. Damit sind wir schon beim zweiten Teil der Studie. Er bietet entlang der drei *partes* des Hauptwerkes, nämlich *dialectica*, *de haeresibus* und *de fide orthodoxa*, einen Gesamtüberblick über die Theologie des Johannes im strengen und engen Sinn des Wortes, und zwar in der Form, daß an den entsprechenden Stellen des Hauptwerkes auch andere Schriften des Autors zum selben Thema vorgestellt und besprochen werden, also z. B. innerhalb der *pars* II seine verschiedenen Traktate gegen bestimmte Irrlehren. Das in diesem zweiten Teil gebotene Referat über die Theologie des J. v. D. weist nicht nur immer wieder auf die jeweils von J. v. D. benutzten Quellen hin, sondern blendet auch mehrmals dogmengeschichtliche Exkurse ein, z. B. über die Entfaltung der Trinitätslehre von den Anfängen bis zur Zeit des Damaszeners. Sekundärliteratur, auch allernueste, zeigt dem Leser den Weg zu weiterer Vertiefung; bisweilen kommen auch abweichende Meinungen zur Sprache. L. behandelt seinen Autor, wie es englischer Tradition entspricht, im allgemeinen mit großer Sympathie, was gelegentliche kritische Bemerkungen jedoch nicht unbedingt ausschließt. So moniert L. z. B. das Fehlen einer kenotischen Christologie, wie sie z. B. bei Maximos Confessor durchaus anzutreffen ist (175). – Von den insgesamt 100 Häresien von *de haeresibus* werden drei von J. v. D. ausführlicher behandelt, der Manichäismus, der Messalianismus und der Islam, der hier übrigens zum ersten Mal von christlicher Seite ausdrücklich vorgestellt und kritisiert wird. Während man bei den beiden ersten Häresien rätseln kann, warum J. v. D. so ausführlich auf sie eingeht, liegt der Grund beim Islam auf der Hand. – Der dritte Teil setzt ein mit einem Kap. über Johannes' berühmte Reden zur Verteidigung der Bilderverehrung, über die dazu gehörigen Florilegien, über seine in den Reden dargebotene Lehre über die Bilder und über Johannes' Stellung im Rahmen der ikonophilen Theologie. Daran schließt sich passend ein Kap. an über J. v. D. als Prediger und ein weiteres über J. v. D. als Dichter. Das dem Prediger gewidmete Kap. enthält ausführliche Analysen seiner Homilien über die Verklärung Christi und über die *dormitio* Mariens, das der Dichtung gewidmete geht näher ein auf drei Kanones, d. h. spezielle Hymnen der byzantinischen Liturgie, bei deren Entwicklung J. v. D. eine wichtige Rolle gespielt hat und durch die er beim gläubigen Volk hohes Ansehen genießt und viel bekannter ist als durch seine theologischen Werke im engeren Sinn des Wortes. Näher analysiert werden der von Johannes geschaffene Osterkanon, sein Kanon zum Fest der Verklärung Christi und zu dem der *dormitio* Mariens. – Treffend lautet der Schlußsatz dieses dritten Teils: „... by drawing on Scripture and the Fathers ... John has turned doctrine into images and images into poetry, teaching into doxology, and confession into praise“ (282). Mit der ausführlichen Vorstellung der liturgischen Dichtung des J. v. D. ist es dem Autor gelungen, seine Ankündigung wahr zu machen, er wolle mit seiner Veröffentlichung das theologische Werk des Damaszeners, genauerhin „das Erzeugnis seines Intellekts und seines Herzens“ (14) behandeln. Eine sehr schöne Zugabe in diesem Sinn, nämlich dem Leser einen Blick in das Herz dieses großen Theologen zu gewähren, bietet auch der kurze Exkurs „John the Monk at prayer“ (250f.) mit dem Hinweis auf drei J. v. D. zugeschriebene und sehr verbreitete Kommuniongebete (PG 96, 816f.). Alles in allem ein sehr schönes Buch, jedem zu empfehlen, der eine gediegene Einführung in die Theologie und Spiritualität dieses Ost und West gemeinsamen Kirchenvaters sucht. Daß es L. mit seinem Buch nicht nur um Geschichte um der Geschichte willen, sondern auch um Anregung für die aktuelle Theologie geht, dürfte das den Untertitel näher bestimmende, dem Werk vorausgesetzte Motto von Zissimos Lorenzatos anzeigen: „Originality means to remain faithful to the originals.“

H.-J. SIEBEN S. J.